

16,33 Proz., in Freiburg mit 15,57, im Elsaß mit 15,87 Proz. Die großbäuerlichen Betriebe treten in diesen Gegenden sehr zurück; in den Bezirksämtern Schönau und Schopfheim im südlichen Schwarzwalde gibt es überhaupt keine von mehr als 50 ha. Im bayerischen Schwaben, im Jagst- und Donaukreis und im Landeskommisariat Konstanz nehmen die großbäuerlichen Betriebe die zweite Stelle ein, doch in ziemlichem Abstände, mit 31,97 neben 49,19 Proz. im Donaukreise, 27,84 Proz. im bayerischen Schwaben, 23,66 Proz. im Jagstkreise, 21,05 Proz. im Konstanzer Kommissariat. Parzellenbetrieb spielt besonders im bayerischen Schwaben eine ganz geringe Rolle. Dort ist auch die bedeutendste Durchschnittsgröße zu verzeichnen, 7,27 ha, im Bezirksamt Kaufbeuren sogar 10,35 ha. Im Donaukreise beträgt sie 6,10 ha, im Kommissariat Konstanz 5,20, in Hohenzollern 5,19, im Jagstkreise 4,67, im Freiburger Kommissariat 2,86, im Schwarzwaldkreise 2,69, im Elsaß 2,63 und im Neckarkreise nur 1,69 ha. Hier ist die Durchschnittsgröße im Oberamt Cannstatt nur 1,40 ha, und es finden sich 38,77 Proz. Parzellen-, 39,9 Proz. kleinbäuerliche Betriebe; Oberamt Schorndorf hat sogar 38,36 Proz. Parzellen- und 45,79 Proz. kleinbäuerliche Betriebe, und es gibt dort überhaupt nur 4 Betriebe mit zusammen 98 ha, die 20 oder mehr Hektar umfassen. Das mittlere Neckarland ist das Gebiet der größten Bodenzersplitterung in Deutschland! Im Elsaß haben die Kreise Molsheim mit 1,65 und Rappoltweiler mit 1,67 ha die kleinsten Durchschnittsgrößen; dort finden sich 31,99, hier 26,13 Proz. Parzellenbetriebe. Andererseits zeigen die bayerischen Bezirksämter Füssen und Oberdorf mit 9,35 ha Durchschnittsmaß schon alpine Verhältnisse.

Daß trotz der weitgehenden Zerstückelung des Bodens die Landwirtschaft eine erhebliche Rolle spielt, belegt der ver-

hältnismäßig hohe Bruchteil landwirtschaftlicher Bevölkerung, in die ja die forstwirtschaftliche eingerichtet wrd, im schwäbischen Gebiete. Hohenzollern zeigt eine Ziffer, die nur von Gumbinnen übertroffen wird, 64 Proz. Das Landeskommisariat Konstanz hat 50,6, bairisch Schwaben 49,6, der Donaukreis 47,4, der Schwarzwaldkreis 47, das Kommissariat Freiburg 46,7, das Elsaß 36, der Neckarkreis immer noch 34,9 Proz. landwirtschaftliche Bevölkerung. Die Erklärung liegt zumeist in der größeren Ergiebigkeit des Bodens und im intensiveren Betriebe.

Die durchschnittlichen Anbauziffern sind nur niedrige. Baden nimmt in dieser Beziehung unter allen deutschen Staaten und Provinzen nächst Hannover die tiefste Stelle ein, 37,7 Proz. Acker- und Gartenfläche, unter Einrechnung der Wiesen und Weiden 56,5 Proz. bewirtschaftetes Land. Höhere Ziffern zeigen Württemberg mit 44,9 bzw. 63,8, Hohenzollern mit 45,8 bzw. 62,4 Proz. und Elsaß-Lothringen mit 46,8 bzw. 64,3 Proz. Im bairischen Regierungsbezirk Schwaben steigen diese Zahlen auf etwa 50 bzw. 70 Proz. Der Grund liegt vor allem in dem starken Waldbestande. Er bedeckt in Baden 37,7 Proz. der Landesfläche, in Hohenzollern 34,1, in Elsaß-Lothringen 30,3 Proz. Nur im bairischen Schwaben bleibt er ungefähr auf der Ziffer des deutschen Durchschnitts, 25,9 Proz. In Baden, das in seinem Forstbestande nur von der Provinz Hessen-Nassau übertroffen wird, ist der Süden noch stärker bewaldet als der Norden, so daß für das schwäbische Gebiet die oben angegebenen Anbauziffern noch herabzusetzen sind. Die starke Vertretung des Gebirgslandes hat vor allem auf diese Bodenverteilung Einfluß. In Elsaß-Lothringen sind 2,3 Proz. des Landes dem Weinbau gewidmet, in Baden 1,3, in Württemberg 1,1 Proz. Ödland gibt es nur in geringem Umfange.

IX. Baiern*).

Der bairische Stamm ist im gegenwärtigen Deutschen Reiche auf Oberbaiern, Niederbaiern, die Oberpfalz, den schwäbischen Kreis Neuburg a. Donau und die mittelfränkischen Bezirksämter Eichstädt, Hilpoltstein, Nürnberg und Hersbruck beschränkt. Aus den S. 41 angegebenen Gründen sind die beiden letztgenannten Ämter zusammen mit Franken behandelt worden. Das übrige Gebiet umfaßt 38947 qkm und hat 2647549 Bewohner, 68 auf den Quadratkilometer, noch nicht $\frac{2}{3}$ des deutschen Durchschnitts.

Während der sächsische Stamm mit seinem gesamten Siedlungsgebiete fast ohne Rest dem Deutschen Reiche angehört, ist der bairische der einzige, der seine Angehörigen zum größeren Teil außerhalb des Reiches hat. Soweit das Deutschtum donauabwärts, nordöstlich über den Böhmer Wald hinaus und südlich und südöstlich in die Alpenländer hineinreicht, ist es bairischen Stammes, in Ober- und Niederösterreich,

im südlichen und südwestlichen Böhmen, in Salzburg, Tirol-Steiermark und Kärnten. Es ist das zusammen noch ein Gebiet von gegen 90000 qkm mit etwa 6 Millionen Bewohnern.

Die Wohnsitze der Baiern liegen im Donaugebiete, zu beiden Seiten dieses Flusses. Dieser betritt ihr Gebiet an der Lechmündung in der Höhe von etwa 400 m und verläßt es an der Mündung des Inn in ungefähr 300 m Höhe. Unter diesem Niveau liegt also kein Teil des Baierlandes. Der eigentliche Sitz des Stammes ist die weite Hochfläche vom Fuße der Alpen bis zum Bairischen und Böhmer Walde nördlich der Donau; diese Fläche senkt sich, wie der Lauf ihrer beiden Hauptströme, der Isar und des Inn, erkennen läßt, von Südwesten nach Nordosten. München liegt noch 520 m hoch, weitaus die höchstgelegene deutsche Hauptstadt. Entsprechend ist das Klima dieser Ebene rauher als das ihrer Nachbar-

*) Riezler, Geschichte Baierns, Bd. 1–6, Gotha 1878 ff. — Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Baiern, Bd. 1, 2, 4, München 1860 ff. — Die Landwirtschaft in Baiern. Denkschrift zur Feier des 50jähr. Bestehens des landwirtschaftlichen Vereins in Baiern, München 1860. — Die bayerische Ge-

Das Bauernhaus im Deutschen Reiche.

setzung und Verwaltung im Bereiche der Landwirtschaft. Herausgegeben vom General-Komitee des landwirtschaftlichen Vereins in Baiern, München 1862. — Seb. Haussmann, Die Grundentlastung in Baiern, Straßburg 1892. — Vgl. S. 1 Anm.

gebiete im Westen und Osten. Wein kann nicht mehr gewonnen werden wie am Neckar und Bodensee und andererseits auch in Niederösterreich. Die von den Alpen kommenden Gewässer haben hier wie im Rhein-, Rhone- und Pogegebiete die Neigung zur Seenbildung, in kleinerem Umfange noch im Gebirge selbst, wie beim Walchen-, Tegern-, Schlier- und Königssee, in größerem draußen in der Ebene, wie beim Ammer-, Würm- (Starnberger-) und Chiemsee. Letzterer bildet mit seinen 192 qkm die größte geschlossene Binnenwasserfläche Deutschlands. Die Seen sind durchweg tiefer als die der norddeutschen Seenplatten. Die ausgedehnten moorigen Flächen, »Moose«, von denen das Dachauer und das Erdinge Moos zu beiden Seiten der Isar unterhalb München die größten sind, verdanken ihre Entstehung ebenfalls früheren Seebecken.

Im Süden wird die Ebene vom Kranze der Bairischen Alpen umrahmt, die in ihren höchsten Punkten, der 2964 m hohen Zugspitze im Westen und dem 2714 m hohen Watzmann im Osten die Grenze des ewigen Schnees erreichen oder sich ihr nähern. Die Vorberge und die Täler, die sich zur Ebene hinabsenken, gehören durch Natur und Volksart zu dem reizvollsten, was deutsches Land aufzuweisen hat. Nördlich der Donau zieht sich den Fluß begleitend von Regensburg bis Passau der Bairische Wald, der in seinen höchsten Kuppen 1100 m erreicht und durch die Täler des Regen und der Ilz vom Böhmer Walde geschieden wird. Dieser steigt nordöstlich hinter ihm noch mehr als 300 m höher auf. Seine höchsten Spitzen, der Große Arber und der Große Rachel, jener 1457, dieser 1452 m hoch, beide noch auf bairischem Gebiete, werden im deutschen Mittelgebirge nur von der Schneekoppe und dem Feldberg überragt. Beide Gebirge haben die herrlichsten Laubwälder, wie denn auch der Laubwald auf den Abhängen der Alpen vorherrscht. Westlich und nordwestlich breitet sich um Naab und Vils die höhenreiche Oberpfalz aus, von deren zahlreichen Bergknuppen die den Böhmer Wald begleitenden bis gegen 900 m ansteigen, der Rotbühl nordöstlich bei Amberg noch 676 m erreicht. Da bergmännische Betriebe sich nur in mäßigem Umfange entwickelt haben, auch für eine stärkere Entfaltung der Industrie die hauptsächlichsten Vorbedingungen zurzeit fehlen, ist das bairische Volk in besonderem Maße auf die Landwirtschaft und die ihr verwandten Betriebe als Grundlage seiner Existenz angewiesen. Es hängt damit und mit der Gleichartigkeit der Bodenbeschaffenheit zusammen, daß die Bevölkerungsdichte eine ungewöhnlich gleichmäßige ist. Sie bewegt sich, wenn man die selbständigen Stadtbezirke aus der Berechnung ausschließt, ganz überwiegend zwischen 33 und 66 auf den Quadratkilometer. Darüber hinaus gehen nur das niederbairische Bezirksamt Vilshofen mit 71,3, die oberpfälzischen Bezirksamter Cham und Stadtamhof mit 77,7 und 82,9 und das oberbairische Bezirksamt Friedberg mit 87,3, die letzteren beiden, weil sie die Vorortsbevölkerung von Regensburg und Augsburg in sich schließen. Die einzige Großstadt des bairischen Stammes auf deutschem Boden ist München.

Die Baiern haben ihre gegenwärtigen Sitze, soweit sie links von der Donau und Altmühl (dem Limes) liegen, vielleicht schon seit den Tagen des Augustus innegehabt; jedenfalls sind sie um diese Zeit als Markomannen Herren des benachbarten Böhmens. Daß dort vor ihnen der keltische Stamm

der Bojer wohnte, hat Anlaß zu ihrer Benennung gegeben. Seit den Zeiten des Chlodwig und des Theoderich erscheinen sie in den jetzt von ihnen besetzten Gebieten unter der Führung von Herzögen, deren Selbständigkeit gegenüber den Frankenkönigen aber stets eine fragliche gewesen ist. Karl der Große hat ihr durch Beseitigung des agilolfingischen Herzogs Thassilo 788 ein völliges Ende bereitet, offenbar in der Absicht, alle deutschen Stämme in seinem Reiche zusammenzufassen. Die Christianisierung war damals schon vollendet. Die kirchliche Organisation gewann aber durch Karl den Großen einen Mittelpunkt in dem Erzbistum Salzburg.

Daß aber Baiern auch im geeinigten karolingischen Reiche noch eine Sonderstellung einnahm, erhellt deutlich aus seiner Abteilung für den zweiten Sohn Ludwigs des Frommen, Ludwig den Deutschen, bei der sogenannten Reichsteilung von 817. Eine gleiche Behandlung erfuhr sonst nur noch Aquitanien. Mochte dabei die Lage an der Grenze in Betracht kommen, das geschlossene Volkstum spielte doch auch eine Rolle. In dem ostfränkischen Reiche, dessen Haupt Ludwig der Deutsche nach der Teilung von Verdun wurde, erscheint dann auch der Stamm, über den er zuerst die Herrschaft übernommen hatte, als der führende, als Sitz der Herrscher in seiner und seiner Nachkommen Zeit. Die Neubildung der Herzogswürde unter Ludwig dem Kinde vollzieht sich hier auch besonders entschieden und erfolgreich, wozu die gegen die Ungarn ausgesetzte Lage das Ihre beitrug. Das einheimische Haus der Ludolfinger erlangte durch seinen zweiten Vertreter Arnulf besonders unter dem ersten sächsischen König eine herzogliche Stellung, die an Bewegungsfreiheit nach innen und außen, besonders auch gegenüber der Kirche, dem Königtum selbst kaum nachstand. Otto I. hat dem zwar ein Ende gemacht, aber auch unter ihm und unter seinen Nachfolgern blieben die bairischen Herzöge innerhalb ihres Herzogtums im Besitz einer Machtfülle, wie sie keinem anderen deutschen Herzoge zustand. Doch konnten auch sie sich in dem weiten Kolonialgebiete des Ostens und Südostens, das im Laufe des 9. und 10. Jahrhunderts deutschem Wesen gewonnen oder ihm politisch angegliedert worden war, nicht dauernd als alleinige Herren behaupten. Schon 976 wurde durch Otto II. ein Herzogtum Kärnten geschaffen, weit umfassender als das gegenwärtige gleichnamige österreichische Kronland. Die Grafen der Mark an der Traun, die ihr Gebiet donauabwärts zur Markgrafschaft Österreich erweitert hatten, kamen 1156, als es sich darum handelte, einen Ausgleich zu finden zwischen den Ansprüchen der Babenberger und der Welfen auf das bairische Herzogtum, in den Besitz einer besonderen, von Baiern völlig unabhängigen Herzogsgewalt. 1180 folgte die Grafschaft Steier. Damit hatte die Abbröckelung vom alten Herzogtum aber auch ihren vorläufigen Abschluß erreicht. Die bairische Nordmark, die jetzige Oberpfalz, die ebenfalls 976 ins Leben gerufen worden war, blieb im Verbands des Herzogtums. Die Bischöfe von Regensburg, Passau und Freising vermochten umfassenderen Landbesitz nicht zu erwerben, und ebensowenig der Bischof von Eichstädt, der zum Mainzer Metropolitanbezirk gehörte und Franken zugerechnet wurde. Nur ganz vereinzelte Grafen, Herren und Abteien behaupteten sich in einer Art Reichsstandschaft —, am längsten die Ortenburger unweit Passau und das Stift Berchtesgaden. Das einzige Territorium, das neben dem herzoglichen eine selbst-

ständige Bedeutung beanspruchen konnte, war das des Salzburger Erzbischofs. Bevor die habsburgische Macht im Osten emporwuchs, war Baiern der mächtigste Stand des Reiches, besonders seitdem die Wittelsbacher im Jahre 1214 auch die rheinische Pfalzgrafschaft erworben hatten.

Die Rivalität mit den Habsburgern, wie sie sich besonders scharf unter dem königlichen Regimente Ludwigs des Baiern ausprägt, hat dann besonders zur Schwächung der Wittelsbacher und Baierns beigetragen. Die Erwerbung der Grafschaft Tirol durch das habsburgische Haus (1363) verdrängte den oft und hart umstrittenen bairischen Einfluß aus dem Etsch- und mittleren Inngebiete. Teilungen und die gesonderte Entwicklung der kurfürstlichen Linien trugen weiter zur Schwächung der Gesamtmacht bei. Der sogenannte bairische Erbfolgekrieg von 1503—5 führte zum Verlust des Zillertals, des Inntals von Rattenberg bis Kufstein, des Kitzbüheler Bezirks und jetzt oberösterreichischer Gebietsteile. Die jetzt wieder vereinigten Besitztümer der Linien München und Landshut vermehrte Maximilian I. um den größten Teil der Oberpfalz und errang ihnen die Kurwürde. Als Haupt der Liga vermochte er in der ersten Hälfte des Dreißigjährigen Krieges eine fast beherrschende Stellung einzunehmen. Hatte er sich zum Kaiser gehalten, so kam während des ganzen 18. Jahrhunderts, vom Spanischen Erbfolgekriege bis zu den napoleonischen Kämpfen, der Gegensatz zu Habsburg wieder zum schärfsten Ausdruck. Wiederholt wurde eine völlige Unterwerfung Baierns unter Österreich geplant und versucht. Es blieb doch bei der Abtretung des Innviertels, durch die 1779 die Anerkennung Karl Theodors von der Pfalz und die Erbfolge Maximilian Josefs von Zweibrücken erkaufte wurde. Baiern sah sich jetzt durch seine ehemaligen Markgrafen über den Inn zurückgedrängt, aber die Besitzungen des Hauses Wittelsbach waren jetzt wieder in einer Hand vereinigt, und die Kurfürsten hatten neben der bairischen Stellung wertvollen Besitz am Ober- und Niederrhein. Als dieser in den Revolutionskriegen verloren ging, konnte eine rechtsrheinische Entschädigung nicht ausbleiben. Die wertvolle Hilfe, die Baiern in den Feldzügen von 1805 bis 1809 Napoleon leistete, die militärische Bedeutung, die es 1813 hatte, gaben weiteren Anspruch. So konnte das Haus Wittelsbach zwar von den altbairischen Gebieten, die es in der napoleonischen Zeit von Österreich zurückerlangt hatte, nichts behaupten, auch das altbairische Salzburg nicht gewinnen, wohl aber erlangte es außer den von seinem Besitz umschlossenen geistlichen Territorien weite Gebiete in Franken und in Schwaben und von den zur Aufteilung übriggebliebenen Landstrichen zwischen Mosel und Rhein einen ansehnlichen und den weitaus schönsten und reichsten Teil, zur Entschädigung für die alte eine neue Pfalz. Baiern hat die süddeutsche Großmachtstellung dem jüngeren österreichischen Nachbar überlassen müssen, ist doch aber der anscheinlichste süddeutsche Staat geblieben und hat eine Stellung behauptet, die seiner Vorzeit nicht unwert ist. Unter seinen heutigen Bewohnern sind etwa 44 Proz. bairischen, 46 fränkischen, 10 schwäbischen Stammes; von der Fläche ist die gute Hälfte altbairisches Land; das Königreich verfügt also doch über ein ansehnliches Stück mehr als tausendjährigen Besitzes, was kein anderer deutscher Staat von sich sagen kann.

In Baiern hat die Gutsuntertänigkeit wohl ebenso weite,

wahrscheinlich noch größere Verbreitung gefunden wie in den angrenzenden Landschaften Schwaben und Franken. Eine Statistik vom Jahre 1791 berechnet, daß es nur 3,6 Proz. freieigene bäuerliche Höfe in Baiern gebe. Die Leibeigenschaft hat aber drückende Formen nicht angenommen, ist von der Gutsuntertänigkeit kaum unterschieden worden. Schon Karl Theodor, der auch 1790—1794 das Donaumoos trocken legen ließ, hat eine Umwandlung der ungemessenen Dienste in gemessene oder in eine Geldzahlung vorbereitet. Unter Maximilian Joseph erfolgte 1808 die Aufhebung der Leibeigenschaft und der Erlass eines Ablösungsgesetzes.

In der landwirtschaftlichen Verwendung des Bodens nimmt unter den drei altbairischen Provinzen Niederbaiern den obersten Platz ein. Hier wird die Durchschnittsziffer des Königreichs (60,5 Proz.) mit fast 68 Proz. nicht unerheblich überschritten, in den beiden anderen Bezirken nicht ganz erreicht. Niederbaiern hat nur etwa 2 Proz. Ödland und 30 Proz. Wald. In Oberbaiern mit seinen Alpengebieten steigert sich das Ödland auf ungefähr 8, der Wald auf über 33 Proz., so daß knapp 59 Proz. für den Ackerbau bleiben; in der Oberpfalz sind es nicht ganz 58 Proz., während reichlich 5 Proz. dem Ödland, 37 Proz. dem Walde zufallen. Unter den Getreidearten nimmt der Roggen die größte Erntefläche ein, doch noch nicht $\frac{1}{3}$ des ganzen Kornlandes; ihm folgen Hafer, Gerste, Weizen, Spelz. Die Kartoffel tritt, wie auch sonst im Süden, mehr zurück. Eine Spezialkultur, von besonderem Rufe in der oberbairischen Holledau, ist die des Hopfens.

In der Verteilung des Grundbesitzes liegt das Übergewicht ganz entschieden bei den mittleren und größeren bäuerlichen Betrieben. Sie machen in allen Gebieten des bairischen Stammes über 80 Proz. aus, in Oberbaiern 87,18, in Niederbaiern 85,24, in der Oberpfalz 83,46. In Oberbaiern hat der großbäuerliche Besitz mit 44,96 Proz. das Übergewicht, in Niederbaiern und der Oberpfalz der mittlere mit 43,6 bzw. 47,38 Proz. Danach folgen in allen drei Provinzen die kleinbäuerlichen Betriebe. Der Großgrundbesitz vertritt in Oberbaiern nur 5,3, in der Oberpfalz 2,49, in Niederbaiern gar nur 1,56 Proz.; der Parzellenbetrieb erreicht in keiner Provinz 3, in keinem Bezirksamt 6 Proz. Die Schwankungen sind überhaupt sehr mäßige. Die Durchschnittsgröße der Betriebe ist demnach eine hohe. In einem so großen zusammenhängenden Gebiete wird sie in Deutschland nur in Schleswig-Holstein und im Nordosten übertroffen. Sie beträgt in Oberbaiern 10,06, in Niederbaiern 8,30, in der Oberpfalz 7,89 ha. Im Bairischen und Böhmer Walde ist sie geringer als in der Ebene, gering auch in zwei Alpenbezirken, in Berchtesgaden 5,54 ha (die niedrigste beim bairischen Stamme überhaupt vorkommende Ziffer), in Garmisch 7,11 ha.

Diesen Verhältnissen entsprechend ist die landwirtschaftliche Bevölkerung zahlreich, in Niederbaiern 61, in der Oberpfalz 55, in Oberbaiern allerdings, durch die Einwirkung Münchens, nur 36 Proz. Gesamtcharakter von Land und Volk erhalten durch die bäuerlichen Verhältnisse ihren am meisten hervorstechenden Zug.

Steglitz, 1. März 1904.

Dietrich Schäfer.